



Weltweit oft zitiert (oben v.l.): Hermann Einsele, Rainer Hedrich, Andreas Rosenwald, Ingolf Steffan-Dewenter, Hans Konrad Müller-Hermelink. Unten v.l.: Jörg Vogel, Frank Würthner, Laurens Molenkamp und Christoph Wanner.

(Bilder: privat)

Weltweit oft zitiert

Ihre Arbeiten werden in den Publikationen anderer außergewöhnlich oft zitiert. Acht Forscher der Universität Würzburg erhalten dafür das Prädikat „Highly Cited Researcher“.

Im Jahr 2014 waren es drei Forscher der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, die sich über die Auszeichnung als Highly Cited Researcher freuen konnten. 2018 waren es dann schon sechs JMU-Wissenschaftler, denen diese Ehre zuteilwurde. Und in diesem Jahr sind es stolze acht Forscher, die sich mit dem Prädikat schmücken können.

Mediziner neu in die Liste aufgenommen

Zwei Medizin-Professoren der JMU sind in der Highly-Cited-Liste für 2019 neu vertreten: Hans Konrad Müller-Hermelink, früherer Inhaber des Lehrstuhls für Pathologie, und Christoph Wanner, Experte für Nierenkrankheiten (Nephrologie).

Zum wiederholten Male gehören der Liste folgende Professoren an: der Mediziner Hermann Einsele, der Biophysiker Rainer Hedrich, der Pathologe Andreas Rosenwald, der Tierökologe Ingolf Steffan-Dewenter, der RNA-Forscher und Infektionsbiologe Jörg Vogel sowie der Chemiker Frank Würthner.

Grundlagen der Auswertung

Das auf Zitationsdaten spezialisierte Unternehmen Clarivate Analytics hat die aktuelle Highly-Cited-Liste erstellt und am 19. November 2019 im Web veröffentlicht. Grundlage der Auswertung ist die Datenbank „Web of Science Core Collection“, die wissenschaftliche Artikel aus rund 21.100 Fachzeitschriften auflistet. Für die 2019er-Auswertung haben die Analysten den Zeitraum von 2008 bis 2018 betrachtet.

Als häufig zitiert gelten Publikationen, die in ihrem Erscheinungsjahr zu den ein Prozent meistzitierten ihres Fachgebiets gehören. Nur wer gleich an mehreren solcher Highly Cited Papers beteiligt ist, wird in den exklusiven Kreis der Highly Cited Researchers aufgenommen. 2019 besteht dieser Kreis aus etwa 6.200 Persönlichkeiten weltweit.

Physiker unter den Citation Laureates

Neben der Liste mit den Highly Cited Researchers führt Clarivate Analytics eine weitere Liste mit sogenannten Citation Laureates. Diese kommen aus Sicht der Fachleute für den Nobelpreis in Frage. Dort wird seit 2014 der JMU-Physiker Laurens Molenkamp geführt. Um für diese Liste in Betracht gezogen zu werden, müssen Wissenschaftler über Veröffentlichungen verfügen, die mehr als 1.000 Mal zitiert wurden. Außerdem müssen ihre Arbeiten mit einer bedeutenden Entdeckung oder einem nobelpreiswürdigen Fortschritt verbunden sein.

Gratulation vom Universitätspräsidenten

JMU-Präsident Alfred Forchel gratuliert den Professoren: „Es ist sehr erfreulich, dass die Zahl der Highly Cited Researchers an der JMU in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen ist. Für eine Universität unserer Größe ist es überhaupt nicht selbstverständlich, dass so viele Wissenschaftler diese Auszeichnung erhalten. Wir können uns daher alle über dieses tolle Ergebnis freuen!“

Prof. Dr. Hermann Einsele

Der Leiter des Lehrstuhls für Innere Medizin II und Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II ist Experte für Hämatologie, Onkologie, Immuntherapie und Infektionen bei Patienten, deren Immunsystem geschwächt ist. Er hat eine Krebstherapie mit spezifisch veränderten Immunzellen entwickelt und diese auch erstmals in Europa klinisch eingesetzt. An Auszeichnungen erhielt er unter anderen 2003 den van Bekkum Award, seit 2015 ist er Vizepräsident der JMU. Unter seiner Leitung laufen immuntherapeutische Studien für viele Tumorerkrankungen. Er beschäftigt sich auch mit der Stammzelltransplantation gegen Blutkrebs und das Multiple Myelom und Infektionserkrankungen bei immunabwehrgeschwächten Patienten.

Prof. Dr. Rainer Hedrich

Der Inhaber des Lehrstuhls für Botanik I – Molekulare Pflanzenphysiologie und Biophysik gilt als einer der Väter der Erforschung der elektrischen Signalübertragung bei Pflanzen. Er war weltweit der erste, der im Labor von Nobelpreisträger Erwin Neher die Arbeitsweise pflanzlicher Ionenkanäle bestimmte. Hedrich hat mehrere renommierte Preise erhalten. Im Projekt „Carnivorom“, das vom Europäischen Forschungsrat gefördert wird, erforscht er fleischfressende Pflanzen. Dabei entdeckte er unter anderem, dass die Venus-Fliegenfalle die Berührungen mit ihrer Beute zählt und die Falle erst nach einer ausreichenden Zahl von Reizen zuschnappen lässt.

Prof. Dr. Hans Konrad Müller-Hermelink

Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2009 war er Inhaber des Lehrstuhls für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehörten die mo-

lekularen Mechanismen der Krebsentstehung und die Charakterisierung krebsspezifischer Veränderungen in Tumorzellen. Der Fachmann für bösartige Erkrankungen des Lymphsystems hat die verlässliche Diagnostik dieser Tumoren geprägt und dazu beigetragen, dass Erkenntnisse der Forschung in die klinische Anwendung einfließen und individuellen Krebspatienten zu Gute kommen. Ausgezeichnet wurde er unter anderem mit der Rudolf-Virchow-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Pathologie.

Prof. Dr. Andreas Rosenwald

Der Leiter des Lehrstuhls für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie ist Experte für die Diagnostik von Bluterkrankungen. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der molekularen Entstehung von Tumoren des lymphatischen Systems. Dazu zählen diffuse großzellige B-Zell-Lymphome, folliculäre Lymphome und Mantelzell-Lymphome. Hier konnte seine Arbeitsgruppe zur biologischen Charakterisierung von molekularen Subgruppen beitragen, die derzeit auch unterschiedlich therapiert werden. Rosenwald ist Mit-Autor der WHO-Klassifikation maligner Lymphome.

Prof. Dr. Ingolf Steffan-Dewenter

Der Leiter des Lehrstuhls für Tierökologie und Tropenbiologie im Biozentrum ist Tierökologe, Insektenkundler und Imker. Er erforscht die Auswirkungen von Klimawandel, Habitatfragmentierung, Landnutzungsänderungen und invasiven Arten auf die Artenvielfalt von Insekten und deren Bedeutung für Ökosystemfunktionen. Seine Forschungen tragen zum Verständnis der Mechanismen bei, die das Vorkommen, die Häufigkeit und die Wechselbeziehungen von Arten bestimmen. In landwirtschaftlichen Systemen hat er wegweisende Untersuchungen zur Bestäubung von Kulturpflanzen, zur biologischen Schädlingskontrolle und zum Erhalt von Biodiversität durchgeführt.

Prof. Dr. Jörg Vogel

Der Direktor des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung und Direktor des Instituts für Molekulare Infektionsbiologie an der Medizinischen Fakultät der JMU erforscht regulatorische RNA-Moleküle in bakteriellen Krankheitserregern wie Salmonellen. Seine Arbeitsgruppe entwickelt neue, auf Hochdurchsatzsequenzierung beruhende Methoden, um RNA-Moleküle in hoher Auflösung zu erfassen und deren Wirkmechanismen zu verstehen. Der Biochemiker und Leibniz-Preisträger von 2017 ist gewähltes Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften (Leopoldina) und der Europäischen Molekularbiologie-Organisation EMBO.

Prof. Dr. Christoph Wanner

Der Leiter des Schwerpunktes Nephrologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des Würzburger Universitätsklinikums ist Experte für Nierenkrankheiten bei Diabetes mellitus sowie für Herzkreislauferkrankungen bei Dialysepatienten und nach Nierentransplantationen. Durch weltweit angelegte klinische Studien konnte er erstmals zeigen, dass bei Diabetikern ein in der Niere wirksames Medikament das Fortschreiten der Nierenerkrankung bis hin zur Nierenersatztherapie entscheidend verzögern kann. Die Diagnostik, Prognoseerstellung und

Therapie von Fettstoffwechselstörungen bei Nierenkranken sind weitere Schwerpunkte seiner Arbeit. 2018 erhielt er die Franz-Volhard-Medaille.

Prof. Dr. Frank Würthner

Der Leiter des Lehrstuhls für Organische Chemie II und Gründungsdirektor des Zentrums für Nanosystemchemie der JMU leistete grundlegende Arbeiten in der supramolekularen Materialchemie. Für die organische Elektronik und Photovoltaik entwickelt er supramolekulare Polymere sowie Nanomaterialien auf Basis von Funktionsfarbstoffen. Nach erfolgreichen Arbeiten zur Umwandlung von Sonnenlicht in Strom beschäftigt sich Würthner seit 2012 auch mit Farbstoff-basierten Materialien, die mit Sonnenlicht Brennstoffe erzeugen können. Hier setzt er auf biomimetische Konzepte und synthetische Nanosysteme. Für seine Arbeiten über Farbstoffaggregate verlieh ihm die Gesellschaft Deutscher Chemiker die Adolf-von-Baeyer-Denk Münze.

Prof. Dr. Laurens Molenkamp

Dem Inhaber des Lehrstuhls für Experimentelle Physik III gelang 2007 die Entdeckung des Quanten-Spin-Hall-Effekts. Molenkamp war außerdem der erste, der die neue Materialklasse der topologischen Isolatoren experimentell realisieren konnte. Seit seinem Durchbruch wird auf diesem Gebiet weltweit intensiv geforscht. Molenkamp erhielt unter anderem 2011 und 2017 jeweils mit 2,5 Millionen Euro dotierte ERC Advanced Grants und 2014 den Leibniz-Preis. 2017 kam die Stern-Gerlach-Medaille hinzu, die höchste Auszeichnung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.

Geld für die Krebsforschung

Bei einer Benefizgala stellte die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Universität Würzburg acht wissenschaftliche Projekte vor. Zusammen erhalten sie eine Unterstützung von 100.000 Euro.

Der Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ gründete Ende 2017 unter dem Namen „Forschung hilft“ eine Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Im Rahmen der Benefizgala „Kunst & Musik & Zauberei“ am 16. November 2019 im Hotel Melchior Park Würzburg vergab die Stiftung erneut Förderpreise mit einer Gesamtsumme von 100.000 Euro. Empfänger sind acht Würzburger Forschungsgruppen, die mit neuen Ideen die Behandlung von Krebspatienten verbessern wollen.

Drei Mal 20.000 Euro für aussichtsreiche Projekte

Drei Teams erhalten jeweils 20.000 Euro. Unter diesen forscht die Arbeitsgruppe von Professor Markus Sauer vom Lehrstuhl für Biotechnologie und Biophysik der JMU an einer speziellen Technologie der Fluoreszenzmikroskopie, die eine Auflösung von 20 Nanometern hat. Mit dieser „Super-Resolution“ können einzelmolekülempfindliche Nachweise geführt werden, mit denen sich die personalisierte Immuntherapie bösartiger Erkrankungen noch weiter verbessern lässt.



Die Förderpreisträgerinnen und -preisträger sowie Ehrengäste bei der Benefizgala der Stiftung „Forschung hilft“. (Bild: Angelika Cronauer)

Die Gruppe um die Professoren Andreas Beilhack und Harald Wajant, beide von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW), beschäftigt sich mit der gezielten Reaktivierung der körpereigenen Immunantwort gegen das Multiple Myelom – einer bösartigen Krebserkrankung des Knochenmarks – durch rekombinante Antikörperfusionsproteine. Die Wirkung dieser neu konzipierten Designer-Eiweiße entfaltet sich nur in unmittelbarer Umgebung von Krebszellen, sodass die Immunabwehr nur dort aktiviert wird.

Die dritten 20.000 Euro gingen an das Team von Dr. Sophia Danhof, ebenfalls von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des UKW. Hier werden Medikamente untersucht, die – neben ihrer direkten Wirksamkeit gegen die Krebszellen – die Ausbildung von definierten Oberflächenmolekülen auf Krebszellen fördern. Damit lassen sich die Effizienz von zielgerichteten Immuntherapien steigern oder Resistenzen überwinden – zum Beispiel beim Multiplen Myelom.

Jeweils 10.000 Euro für drei weitere Forschungsvorhaben

Weitere drei Erfolg versprechende Projekte erhalten jeweils 10.000 Euro. So wollen Professor Andreas Rosenwald und Dr. Hilka Rauert-Wunderlich mit ihrem Team vom Pathologischen Institut der JMU neue Hemmstoffe analysieren und deren Wirkung im Mantelzelllymphom untersuchen. Diese Grundlagenforschung zielt auf ein besseres Verständnis von Medikamentenresistenzen ab.

Das Team von Dr. Stefan Hartmann von der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie des UKW beschäftigt sich mit Signalmolekülen beim Kopf-Hals-Karzinom. Zur Hemmung dieser Signalmoleküle stehen bereits spezielle Medikamente zur Verfügung. Nun soll herausgefunden werden, ob eine Kombination dieser Medikamente mit den Immuntherapien zu noch besseren Behandlungserfolgen führt.

In einem neuartigen Ansatz will eine Arbeitsgruppe von Professor Alexander Meining von der Medizinischen Klinik II des UKW klären, ob mittels künstlicher Intelligenz in der Bildanalyse und dem parallelen Einsatz neuer bildgebender Verfahren frühe bösartige Veränderungen des Dickdarms leichter erkannt werden können.

Zwei Projekte bekommen 5.000 Euro

Zwei Vorhaben erhalten von „Forschung hilft“ jeweils 5.000 Euro. Im ersten entwickeln Professor Thomas Rudel vom JMU-Lehrstuhl für Mikrobiologie und sein Team eine hochspezifische Aminosäureoxidase als neues Wirkprinzip in der Krebstherapie. Und im zweiten Vorhaben strebt eine interdisziplinäre Gruppe unter maßgeblicher Beteiligung von Privatdozent Matthias Kroiß und Professor Martin Fassnacht, beide von der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des UKW, danach, die Arzneimittelgabe beim seltenen Nebennierenkarzinom zu optimieren.

Als Laudator des Abends würdigte Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt die exzellenten Leistungen aller geförderten Teams. Außerdem machte er deutlich, dass die Stiftung „Forschung hilft“ die JMU dabei unterstützt, ihren hervorragenden Ruf als Kompetenzzentrum der Krebsforschung auszubauen, und so auch den Wissenschaftsstandort stärkt.

Abwechslungsreiches Rahmenprogramm

Die Förderpreisübergabe war eingebettet in eine Benefizgala mit rund 200 geladenen Gästen. Die Sängerin Heike Heer-Stöcker und eine Kindergruppe vom Projekt Erdzeichen sorgten mit ihrem Lied „Hallo Zukunft“ für einen schwungvollen Auftakt. Später lieferte die Zauberin Leonie Weidt magische Momente. Für die musikalische Unterhaltung sorgte das Duo Hausauer/Schwarz. Außerdem hatten die Gäste Gelegenheit, durch eine Ausstellung der Würzburger Malerin und Grafikerin Claudia Wührl zu schlendern.

10.100 Euro für weitere Förderungen gesammelt

Bei dem vom Team des Hotels Melchior Park kulinarisch abgerundeten Abend kamen durch Spenden 10.100 Euro für zukünftige Förderungen zusammen. Die größten Einzelspender waren die Multa Medio Informationssysteme AG, das Projekt Erdzeichen und die Sparkasse Mainfranken.

Statements von Förderpreisträgerinnen und Förderpreisträgern

„Die Förderung unserer Arbeiten zur Verbesserung der Effizienz und Minimierung der Nebenwirkungen derzeitiger Immuntherapien durch die Stiftung ‚Forschung hilft‘ ist für uns eine sehr wichtige Auszeichnung, da die Stiftung nur Projekte fördert, die von direktem Nutzen für Tumorpatienten sind.“ Professor **Markus Sauer**

„Die natürliche Immunabwehr kann man wohl als die ausgeklügeltste Waffe gegen Krebs ansehen. Der Förderpreis ermöglicht uns eine grundlegend neue Strategie zu testen, die körpereigene Immunantwort gegen Krebs zu reaktivieren.“ Professor **Andreas Beilhack** und Professor **Harald Wajant**

„Mit der Förderung werden wir die Grundlagen der Resistenzentwicklung im Mantelzellymphom untersuchen und können somit mögliche neue therapeutische Ziele finden. Die Benefizgala war eine tolle Veranstaltung, die nicht nur unsere Forschung unterstützt hat, sondern auch gezeigt hat, dass es um Menschen geht – und noch viel in der Krebsforschung zu tun ist.“ Dr. **Hilka Rauert-Wunderlich**

„Den Förderpreis der Stiftung ‚Forschung hilft‘ empfinde ich als unwahrscheinliche Wertschätzung unserer wissenschaftlichen Arbeit von den Menschen vor Ort. Wo jeder einen kleinen Beitrag leistet, entsteht das Potenzial für ganz Großes. Die Gala war ein wahrlich gelungener Abend, an dem sich Musik, Kunst, Zauberei und Wissenschaft gegenseitig beflügelt haben.“ Dr. **Sophia Danhof**



Die MAGIC-Teleskope sind auf die Beobachtung heftiger, kurzlebiger Himmelsereignisse wie beispielsweise Gammablitz spezialisiert. (Bild: Sergi Luque/Espai Astronomic)

Rekordblitz aus dem Weltraum

Astronomen haben einen Gammastrahlenblitz mit einer bislang noch nie gemessenen Energie beobachtet. Er stammt aus einer fünf Milliarden Lichtjahre entfernten Galaxie. Daran beteiligt waren auch Wissenschaftler der Uni Würzburg.

Es war eine Sache von wenigen Minuten: Am 14. Januar 2019 registrierte das NASA Weltraumobservatorium Neil Gehrels Swift einen Helligkeitsanstieg aus der Richtung des Sternbilds Eridanus. Innerhalb von nur 22 Sekunden wurden die Koordinaten über das Internet weltweit verfügbar gemacht. Die Reaktion auf der Erde lief nicht langsamer ab: Nur 25 Sekunden dauerte es, bis Wissenschaftler auf der Kanarischen Insel La Palma die beiden dort stationierten MAGIC-Teleskope trotz ihres Gewichts von gut 64 Tonnen und ihrem Durchmesser von jeweils 17 Metern Durchmesser auf die Himmelskoordinaten des Weltraumwächters ausgerichtet hatten.

Spektakulär hohe Energien

Was die Teleskope dann entdeckten, sorgte unter Astronomen für Aufsehen und hat zu zwei Veröffentlichungen geführt, die jetzt in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift Nature zu lesen sind. Demnach hat das internationale Forschungsteam, zu dem auch Astronomen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gehören, einen Gammastrahlenblitz aus einer Galaxie in über fünf Milliarden Lichtjahren Entfernung entdeckt. Die beobachteten Lichtquanten des Gammablitzes GRB 190114C erreichten dabei spektakulär hohe Energien, wie sie bisher noch nie beobachtet wurden. Der Gammablitz überstrahlte alle andere Quellen aufgrund seiner enormen Helligkeit. Die normalerweise hellste Gammaquelle, der als Krabbennebel bekannte Supernova-Überrest Messier 1, wurde um das Hundertfache übertroffen.

„Gammastrahlung ist eine mit der Röntgenstrahlung verwandte, sehr durchdringende elektromagnetische Strahlung, die kaum abgeschirmt werden kann. Sie wurde erstmals nur wenige Jahre nach der von Wilhelm Conrad Röntgen in Würzburg entdeckten Röntgenstrahlung in Straßburg von Paul Villard bei der Untersuchung radioaktiver Proben nachgewiesen“, erklärt Professor Karl Mannheim, Inhaber des Lehrstuhls für Astronomie an der JMU und Co-Autor der Nature-Publikationen. Gammastrahlung entsteht bei Kernprozessen, Antimaterie-Vernichtung und durch Stoßprozesse sehr energiereicher Elementarteilchen. Energiereiche Teilchen aus dem Weltraum, die als kosmische Strahlung bezeichnet werden, bombardieren permanent die Erdatmosphäre und sind für etwa die Hälfte der natürlichen ionisierenden Strahlung am Erdboden verantwortlich. Für die Entdeckung der kosmischen Strahlung erhielt der österreichische Physiker Victor Hess 1936 den Physik-Nobelpreis.

Hypernovae: die effizientesten Kraftwerke des Universums

Welche astronomischen Objekte kosmische Teilchenbeschleuniger sind und deswegen Gammastrahlung aussenden, beginnt die Wissenschaft erst seit kurzer Zeit zu verstehen. „Gammablitze gehören zu den stärksten kosmischen Teilchenbeschleunigern“, erklärt Mannheim. GRB 190114C wurde vermutlich durch eine Hypernova verursacht, der Supernova-Sternexplosion eines seltenen Typs massereicher Sterne am Ende ihrer Entwicklung. Im Inneren des massereichen Sterns bildet sich durch den Gravitationskollaps in Sekundenschnelle ein Schwarzes Loch, und die dabei freiwerdende Gravitationsenergie wird in zwei Plasmastrahlen parallel zur Rotationsachse ausgestoßen.

„In Hypernovae wird ein großer Bruchteil der gesamten Ruhemassenenergie des kollabierenden Sterns in Strahlung umgewandelt. Sie sind die effizientesten Kraftwerke im Universum“, so der Astronom. Wie die Auswertung der im Januar 2019 gewonnenen Daten zeigt, wurden in den Plasmastrahlen des GRB 190114C Elementarteilchen auf unfassbar hohe Energien beschleunigt. Das Licht des Gammastrahlenblitzes entspricht dabei einer Strahlung mit der milliardenfachen Energie von Röntgenstrahlung.

Nachfolgebeobachtungen mit Teleskopen in anderen Wellenlängenbereichen ergänzen inzwischen das Bild und ermöglichen es, das Ereignis mit einer extremen Stoßwelle in Verbindung zu bringen, die von der Hypernova ausging und sich fast mit Lichtgeschwindigkeit in den interstellaren Raum ausbreitete. „Solche kosmischen Katastrophen finden auch in unserer Milchstraße statt. Sie sind sehr selten, wären aber absolut tödlich, wenn sie in Erdnähe ge-

schehen“, sagt Karl Mannheim. Die energiereiche Strahlung würde die Atmosphäre ionisieren und die schützende Ozonschicht zerstören. Tatsächlich gibt es Überlegungen, dass die aus der Erdgeschichte bekannten Ereignisse mit einer Massenauslöschung von Lebewesen auf der Erde in Verbindung mit solchen Gammablitzten stehen könnten. Professor Mannheim ist aber davon überzeugt, dass „die Evolution den Herausforderungen kosmischer und anderer Katastrophen gewachsen ist“. Schließlich zeigen extreme Phänomene wie der jetzt gemessene Gammablitz, dass „der Erfindungsreichtum der Natur unser Vorstellungsvermögen stets bei weitem übertrifft“.

Die MAGIC-Teleskope

Die zwei MAGIC (Major Atmospheric Gamma-ray Imaging Cherenkov) Teleskope mit jeweils 17 Metern Spiegeldurchmesser befinden sich auf etwa 2200 Meter über dem Meer als Teil der europäischen Nordsternwarte am Roque de los Muchachos auf der Kanareninsel La Palma. MAGIC wird von einer internationalen Kollaboration mit etwa 160 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Instituten in Deutschland, Spanien, Italien, der Schweiz, Polen, Finnland, Bulgarien, Kroatien, Indien und Japan betrieben.

Dass sich die Teleskope so schnell auf die Quelle des Gammablitzes ausrichten konnten, verdanken sie ihrem leistungsstarken Antrieb und dem verhältnismäßig geringen Gewicht. Die Komponenten wurden von Firmen aus Unterfranken hergestellt und von Wissenschaftlern und Technikern der Fakultät für Physik und Astronomie der JMU sowie des Werner-Heisenberg-Instituts für Physik der Max-Planck-Gesellschaft aufgebaut. Die außerordentlich präzise und schnelle Reaktion des MAGIC-Teleskopsystems war entscheidend für die Entdeckung und Voraussetzung dafür, nun über einzigartige Messungen der Frühphase einer Hypernova bei hohen Energien zu verfügen.

Die Originalpublikation

Teraelectronvolt emission from the gamma-ray burst GRB 190114C, Nature, 20 November 2019, <https://www.nature.com/articles/s41586-019-1750-x>

Das Sternbild Eridanus

Das Sternbild Eridanus trägt seinen Namen nach einer Episode aus der griechischen Mythologie. Darin wird geschildert, wie Phaeton, der Sohn des Sonnengottes Helios, den Himmelswagen seines Vaters übernahm und ihm dabei die Rösser durchgingen. Es folgte eine Irrfahrt entlang des Flusslaufes des Eridanus. Die Irrfahrt wurde von Zeus durch einen Blitzschlag beendet, der Phaeton tötete und Nordafrika verbrannte.

Kontakt

Prof. Dr. Karl Mannheim, Lehrstuhl für Astronomie, T: +49 931 318 5030, mannheim@astro.uni-wuerzburg.de

Neue Studie zum Multiplen Myelom

Das Uniklinikum Würzburg plant eine neue Studie, die die Erhaltungstherapie von Myelom-Patienten speziell unter dem Gesichtspunkt Lebensqualität auf den Prüfstand stellen will. Der Bund stellt dafür 240.000 Euro zur Verfügung.

Krebserkrankungen möglichst verhindern, Heilungschancen durch neue Therapien verbessern, Lebenszeit und -qualität von Betroffenen erhöhen: Das sind die Ziele der im Januar 2019 vom Bundesgesundheitsministerium und dem Bundesforschungsministerium (BMBF) gestarteten „Nationalen Dekade gegen Krebs“. In diesem Zusammenhang fördert das BMBF jetzt praxisverändernde Studien zur Prävention, Diagnose und Therapie von Krebs mit bis zu 62 Millionen Euro. Im Mittelpunkt stehen klinische Studien, die die gängige Versorgungspraxis überprüfen. Mithilfe der Erkenntnisse können bestehende Therapien verbessert und Nebenwirkungen sowie unnötige Behandlungen vermieden werden.

Lenalidomid dauerhaft oder zeitlich begrenzt einnehmen?

Seit November dieses Jahres stehen 13 Projekte fest, bei denen zunächst die Planungsphase gefördert wird. Mit dabei ist das Uniklinikum Würzburg (UKW) mit der Studie OptiMAIN. Der Projektleiter, Dr. Leo Rasche, Oberarzt der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des UKW, erläutert: „Die Studie beschäftigt sich mit Patienten mit Multiplem Myelom. Das einzig zugelassene Medikament zur Erhaltungstherapie nach einer Stammzelltransplantation ist bei diesen derzeit der Wirkstoff Lenalidomid. Bei dem jetzt für eine siebenmonatige Konzeptionsphase mit 240.000 Euro geförderten Vorhaben wollen wir eine zeitlich begrenzte Erhaltungstherapie von einem Jahr mit einer dauerhaften Lenalidomid-Gabe vergleichen.“

Hintergrund: Aktuell empfehlen die Experten des UKW ihren Myelom-Patienten, Lenalidomid bis zum Krankheitsrückfall einzunehmen – das heißt im Idealfall über viele Jahre. Ähnlich handhaben es auch die Krebsmediziner in den USA. In den meisten europäischen Ländern wird Lenalidomid allerdings nur für ein bis zwei Jahre nach der Stammzelltransplantation gegeben. Ein Grund hierfür sind die Therapiekosten von rund 100.000 Euro pro Patient und Jahr.

Eine effektive Therapie mit vielen Nebenwirkungen

Ein weiterer Punkt sind die Nebenwirkungen. „Die Tablettentherapie mit Lenalidomid ist in der Behandlung des Multiplen Myeloms zweifellos sehr wirksam, hat aber leider auch eine Fülle von negativen Begleiterscheinungen“, schildert Professor Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW. So macht das Medikament nach Angaben des international renommierten Myelom-Experten nicht nur müde, es kann auch das Blutbild verändern und damit verbunden Infektionen begünstigen. Außerdem erleiden die Patienten häufiger eine Thrombose oder eine Lungenembolie. „Besonders unangenehm war aber die Erkenntnis, dass die Rate an sogenannten Zweitmalignomen, das heißt das Auftreten einer weiteren Krebserkrankung, unter der Lenalidomid-Therapie erhöht ist“, berichtet Einsele. Nach seiner Einschätzung überwiegen in der Güterabwägung die positiven Eigenschaften von Lenalidomid dennoch klar.

Niedrigere Rückfallwahrscheinlichkeit kontra bessere Lebensqualität

„Es ist aber gut möglich, dass auch eine zeitlich begrenzte Einnahme, zum Beispiel für ein Jahr, ausreichend ist“, sagt Privatdozent Dr. Martin Kortüm, ein weiterer an dem Projekt beteiligter Myelom-Spezialist der Medizinischen Klinik II des UKW. Insbesondere bei der Lebensqualität würden die Patienten von einer begrenzten Einnahmedauer profitieren. „Letztlich wissen wir aber nicht, was den Betroffenen wichtiger ist: ein statistischer Vorteil bezogen auf die Rückfallwahrscheinlichkeit oder eine bessere Lebensqualität. Diese Frage werden wir bei OptiMAIN angehen“, so Kortüm. So soll gemeinsam mit den Patienten ein neues Instrument zur Messung der Lebensqualität erarbeitet werden. Dabei wird das Forschungsteam von deutschen Myelom-Selbsthilfegruppen unterstützt, in denen mehr als 3.000 Patienten organisiert sind.

An der geplanten Studie ist außer dem Uniklinikum Würzburg ein deutschlandweites Netzwerk medizinischer Einrichtungen beteiligt. Nach der jetzt geförderten Konzeptionsphase, die im April 2020 startet, wird in einer zweiten Begutachtungsrunde über eine weitere Förderung entschieden.

Lücke im ISO-Katalog geschlossen

Das Ergebnis seiner Masterarbeit dürfte für viele Firmen interessant sein: Toni Greif beschreibt darin eine Methode, wie man in der Qualitätsprüfung die Größe von Stichproben verringern kann. Dafür bekam er einen Preis.

Das ist schon super: Wenn man in seiner Masterarbeit ein Problem anpackt, das für die Alltagspraxis in Unternehmen relevant ist. Wenn man eine saubere Lösung für das Problem entwickelt. Wenn absehbar ist, dass die Lösung tatsächlich auch in Firmen angewendet wird. Und wenn man für seine Arbeit dann auch noch ausgezeichnet wird.

Genauso ist es bei Toni Greif gelaufen. Der Absolvent der Wirtschaftsmathematik an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg hat in seiner Masterarbeit eine Methode entwickelt, mit der sich in der Qualitätsprüfung die Größe von Stichproben verringern lässt. Unternehmen können dadurch Zeit und Kosten sparen.

Für diese Leistung hat Toni Greif den mit 5.000 Euro dotierten Nachwuchspreis des Deutschen Instituts für Normung (DIN) bekommen. Verliehen wurde ihm die Auszeichnung am 7. November 2019 bei einer Feier im ewerk in Berlin. Zusammen mit Greif wurden den rund 300 Gästen vier weitere Preisträger präsentiert.

Statistischer Standard im ISO-Katalog fehlt

Worum es in seiner Arbeit geht, erklärt der Preisträger an einem Beispiel: Ein Pharmaunternehmen möchte in den USA aktiv werden. Anders als auf dem deutschen Markt sind dort Tabletten nicht in Blister verpackt, sondern in Polyethylen-Flaschen.

Weil das Unternehmen diese Flaschen nicht selbst produziert, sucht es einen Zulieferer. Um dessen Qualität zu überprüfen, lässt es sich eine Charge von 10.000 Flaschen schicken – ein „isoliertes Los“, wie es im Qualitätsmanagement heißt.

„Um bei der Prüfung ein statistisch belastbares Ergebnis zu bekommen, das dem Katalog der Internationalen Organisation für Normung

ISO entspricht, muss das Pharmaunternehmen bisher 500 Flaschen auf Konformität testen“, erklärt Greif. Untersucht werden in einem solchen Fall zum Beispiel Gewicht, Größe, Volumen und Druckresistenz der Flaschen oder die Auf- und Zudrehkräfte an den Schraubdeckeln.



Toni Greif (M.) bei der Preisverleihung in Berlin mit dem DIN-Vorstandsvorsitzenden Christoph Winterhalter und Moderatorin Susanne Schöne. (Bild: Thomas Lohnes / Getty Images for DIN)

Dieser Aufwand kann dank Greifs Masterarbeit künftig deutlich geringer ausfallen: Der neue Standard schlägt einen Stichprobenumfang von nur 106 Flaschen vor. Das gelingt durch die Nutzung der messenden Prüfung, das heißt durch die Auswertung der Abweichungen von den Spezifikationsgrenzen.

„Vor allem bei einer die Flaschen zerstörenden Druckresistenz-Prüfung ermöglicht der Standardentwurf immense Kosteneinsparungen“, sagt der Würzburger Mathematiker. Die statistischen Eigenschaften des neuen Standards seien zudem identisch mit bisherigen, so dass jederzeit zwischen den etablierten Verfahren und der messenden Prüfung hin und her gewechselt werden könne.

Im ISO-Katalog ist also eine Lücke geschlossen. Der von Greif erarbeitete Standard ISO 3951-6 liegt derzeit als Entwurf bei der ISO vor. Nun stehen zwei Abstimmungsprozeduren an. Fallen sie positiv aus, wird die neue Norm international zur Anwendung kommen. Sie ist für verschiedene Branchen interessant, unter anderem für Lebensmittelprüfung, Pharmazie oder Medizingerätehersteller.

Doktorand im Operations Management

Bei seiner Arbeit wurde Toni Greif von Statistikprofessor Rainer Göb vom Institut für Mathematik der JMU betreut. Außerdem hat er mit dem Pharmaunternehmen Boehringer Ingelheim zusammengearbeitet: Dort war er vier Monate lang in der Nicht-Klinischen Statistik tätig.

Aktuell ist der Toni Greif Doktorand bei Professor Christoph Flath (Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement) an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der JMU. Hier arbeitet er seit Herbst 2018 – wieder an anwendungsorientierten Verfahren für das Operation Management: Es geht darum, logistische Prozesse in Unternehmen mit Hilfe datengestützter Methoden weiter zu verbessern.

„Autobiographien“ von Tieren

Die Bayernwerk AG hat ihren Kulturpreis Bayern verliehen. Unter den 33 besten Absolventinnen und Absolventen staatlicher bayerischer Hochschulen ist auch eine Vertreterin der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Dr. Frederike Middelhoff hat den Kulturpreis Bayern des Bayernwerks für ihre Dissertation in Neuerer deutscher Literaturgeschichte erhalten. Die Warendorferin ist eine von 33 Absolventinnen und Absolventen staatlicher bayerischer Hochschulen und Universitäten, die am 21. November im Münchner Brauhaus am Nockherberg mit der Bronzestatue „Gedankenblitz“ geehrt worden sind. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert.



Dr. Frederike Middelhoff bei der Verleihung des Kulturpreises Bayern 2019. Überreicht wurde der Preis von Reimund Gotzel, Vorstandsvorsitzender der Bayernwerk AG (rechts), und Staatsminister Bernd Sibler (links). (Bild: Alex Schelbert / Bayernwerk AG)

Autobiographie eines Pferdes

Dr. Frederike Middelhoff hat in ihrer Doktorarbeit eine bislang unerforschte Gattung der deutschen Literaturgeschichte untersucht: Die Autozoographie. Dabei handelt es sich um quasi-autobiographische Ich-Romane, in denen ein Tier seine Lebensgeschichte erzählt. Hinter Titeln wie „Lebensgeschichte eines Miethpferdes“ (1799) verbirgt sich aber nicht bloß eine literarische Unterhaltungsform. Bei der Rekonstruktion des Entstehungskontextes der Gattung hat die Literaturwissenschaftlerin vielmehr herausgefunden, dass im Untersuchungszeitraum von 1789 bis 1922 sowohl in der Tierseelenkunde als auch der Tierschutzbewegung und der Zoologie über die Autobiographiefähigkeit von Tieren nachgedacht wurde.

Man schrieb den Tieren Eigenschaften zu, die für das Verfassen einer Autobiographie benötigt werden: Selbstbezug, Gedächtnis und Selbstaussdruck. So stellt die 32-Jährige in ihrer Arbeit auch Verbindungen zwischen der Tiertheorie und den von ihr untersuchten literarischen Erzählungen her. An Beispielen zeigt Dr. Frederike Middelhoff, dass die Ich-Romane der Pferde, Katzen und Hunde das Artenwissen ihrer Zeit beschreiben und dieses Wissen gleichzeitig als Zuschreibung durch den Menschen reflektieren.

Impulse für die Zukunft

Überreicht wurde der Preis von Reimund Gotzel, Vorstandsvorsitzender der Bayernwerk AG, und von Staatsminister Bernd Sibler. Mit dem Kulturpreis Bayern hat das Bayernwerk gemeinsam mit dem Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst nun schon zum 15. Mal herausragende Leistungen in Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet: Den Preis erhalten die 33 besten

Absolventen staatlicher bayerischer Hochschulen, fünf Kulturschaffende und ein Sonderpreisträger. „All unsere Preisträger gestalten die Kultur, Wissenschaft und Kunst Bayerns aktiv mit und setzen Impulse für unsere Zukunft. Der Kulturpreis Bayern ist ein Zeichen der Würdigung und des Dankes dafür“, erklärte Reimund Gotzel. Die Arbeiten der Absolventen und Doktoranden kommen aus unterschiedlichen Fachbereichen. Sie bilden ein großes Spektrum gesellschaftlich relevanter Themen ab.

Kulturpreis Bayern 2019

Neben den 33 besten Absolventen wurden folgende fünf Kunstpreisträger ausgezeichnet: das Musikerduo Coconami, der Bildhauer Sebastian Kuhn, die Schauspielerin Juliane Köhler, die Dellnhauser Musikanten und der Kabarettist Django Asül. Den Sonderpreis des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst erhielt der Schauspieler und Kabarettist Ottfried Fischer. Überreicht wurde der Preis von Staatsminister Bernd Sibler. Die fünf Preisträger in der Sparte Kunst werden von einer Fachjury ausgewählt. Außerdem verleiht das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen des Kulturpreises Bayern einen Sonderpreis. Die 33 Preisträger der bayerischen Hochschulen und Universitäten werden von ihrer jeweiligen Hochschule benannt.

Förderpreise für Schmerzforschung

Dr. Melissa Held und Dr. Lukas Hofmann von der Neurologischen Uniklinik erhielten von der Deutschen Schmerzgesellschaft Förderpreise für ihre wissenschaftlichen Arbeiten in der Schmerzforschung.

Die Deutsche Schmerzgesellschaft vergibt jährlich den Förderpreis für Schmerzforschung in den Kategorien „Klinische Forschung“ und „Grundlagenforschung“. Der von der Firma Grünenthal GmbH Deutschland gestiftete Preis würdigt Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die sich mit einer veröffentlichten Arbeit in der Schmerzforschung besonders hervorgetan haben.



Professorin Nurcan Üçeyler (Mitte) ist stolz auf ihre mit Forschungspreisen ausgezeichneten Teammitglieder Lukas Hofmann und Melissa Held. (Bild: Luisa Kreß / Universitätsklinikum Würzburg)

Unter den sechs Ausgezeichneten des Jahres 2019 finden sich gleich zwei aus der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg.

In der Kategorie „Klinische Forschung“ erhielt die Medizinerin Dr. **Melissa Held** aus der Arbeitsgruppe um die Professorinnen Nurcan Üçeyler und Claudia Sommer den mit 7.000 Euro dotierten ersten Preis. Ausgezeichnet wurde ihre Arbeit über sensible Profile bei Patienten mit schmerzhaften und schmerzlosen Nervenläsionen. Held untersuchte darin das Muster der Sensibilitätsstörung, die nach einer Nervenverletzung eintreten und zusammen mit einer vermehrten Expression von Entzündungsmediatoren zu Schmerzen führen kann. Veröffentlicht wurde die Arbeit in der Fachzeitschrift PAIN.

In der Kategorie „Grundlagenforschung“ ist der Biologe Dr. **Lukas Hofmann** aus der Arbeitsgruppe von Professorin Nurcan Üçeyler einer der Empfänger des auf zwei Personen aufgeteilten zweiten Preises. Mit 3.500 Euro wurde seine Forschung über die Pathophysiologie von Schmerz und Kleinfaserpathologie im Mausmodell des Morbus Fabry gewürdigt. Durch seine Studie gelang es, besser zu verstehen, wie es durch krankheitsspezifische Ablagerungen von Sphingolipiden in den sensiblen Nervenzellen möglicherweise zu den typischen Fabry-Symptomen wie Schmerzen und Hautdenervierung kommt. Publiziert wurde die Arbeit in der Fachzeitschrift eLIFE.

Die preisgekrönten Publikationen

Held M, Karl F, Vlckova E, Rajdova A, Escolano-Lozano F, Stetter C, Bharti R, Förstner KU, Leinders M, Dušek L, Birklein F, Bednarik J, Sommer C, Üçeyler N. Sensory profiles and immune-related expression patterns of patients with and without neuropathic pain after peripheral nerve lesion. Pain. 2019 Oct;160(10):2316-2327. doi: 10.1097/j.pain.0000000000001623

Hofmann L, Hose D, Griebßhammer A, Blum R, Döring F, Dib-Hajj S, Waxman S, Sommer C, Wischmeyer E, Üçeyler N. Characterization of small fiber pathology in a mouse model of Fabry disease. Elife. 2018 Oct 17;7. pii: e39300. doi: 10.7554/eLife.39300

Besonders engagiert für gute Lehre

Vier Studierende der Biologie erhalten den diesjährigen „Tutorenpreis Biologie“ und werden damit für ihr studentisches Engagement in der Lehre ausgezeichnet.

Studiendekan Professor Roy Gross und Kompass-Koordinatorin Dr. Ulrike Rapp-Galmiche haben den Tutorenpreis Biologie 2019 an eine Tutorin und drei Tutoren überreicht. Oliver Dyck Dionisi, Gökhan Karpuzoglu, Nonso Josephat Ikenga und Atinuke Melody Ogunboye wurden mit dem diesjährigen Preis ausgezeichnet.

Hilfe für Mitstudierende

Die Studierenden sind seit 2017 im Kompass Tutoren- und Mentorenprogramm der Fakultät für Biologie aktiv und haben sich in besonderem Umfang für eine innovative Lehre eingesetzt – beispielsweise durch das Erstellen von Micro-Learning Einheiten, Lernvideos und eines aufwändigen online-Kursraums auf der universitätsweiten E-Learning-Plattform WueCampus. Ulrike Rapp-Galmiche würdigt das Engagement der vier Studierenden: Sie konnten durch ihre

variieren Lernhilfen und digitalen Angebote ihren Mitstudierenden dabei helfen, sich ein effektives Zeit-, Selbst- und Lernmanagement zu erarbeiten, und leisteten somit einen wichtigen Beitrag weit über das Tutorium hinaus.

Die Ausgezeichneten 2019

Atinuke Melody Ogunboye und Nonso Josephat Ikenga haben mit großem Engagement einen Online-Kursraum

für Studierende des internationalen Masterstudiengangs Biologie erstellt. Hier sind Lernmaterialien zu Masterkursen und -Vorlesungen hinterlegt. Das Besondere an dem Online-Kurs: Er ist so aufgebaut, dass er durch eine Verkettung der Lernmaterialien mit Selbstüberprüfungstests und Übungsaufgaben dem Nutzer dazu verhilft, sich Schritt für Schritt Grundlagen und klausurrelevantes Wissen zu erarbeiten. Der Zugang zum Lernmaterial und den Aufgaben ist an Bedingungen geknüpft, das heißt eine Lernetappe oder ein Thema muss durch das Bestehen eines Online-Quiz erfolgreich abgeschlossen werden, bevor die nächsten Materialien freigegeben werden. Mit diesem Konzept soll das strukturierte Lernen der Studierenden gefördert und ihnen zu einem besseren Zeitmanagement verholfen werden. Der Kursraum steht seit 2019 zur Verfügung, die beiden „E-Tutoren“ entwickeln den Kurs fortlaufend weiter und ergänzen die Materialien auch basierend auf dem Feedback ihrer Mitstudierenden.

Gökhan Karpuzoglu hat seit 2017 mit großem Erfolg Tutorien und Vorkurse im Bereich Chemie geleitet. Den dazugehörigen Online-Kurs hat er durch Film-Sequenzen ergänzt, in denen er schwierige Aufgaben, Konzepte und Lösungswege Schritt für Schritt erklärt und exemplarisch vorrechnet. Im Tutorium hat Gökhan Karpuzoglu gemeinsam mit den Studierenden ein Glossar und Theorieheft erarbeitet und die Studierenden erfolgreich zu aktiver Mitarbeit und konsequentem Mitlernen motiviert. Auch für sein besonderes Talent für das Erklären und Unterrichten wird der Tutor ausgezeichnet. Dank seines Einsatzes haben in den vergangenen Jahren mindestens 30 Prozent mehr Studierende das entsprechende Modul erfolgreich bestanden und ihre Klausurnoten um mindestens 0,3 Punkte verbessert.

Oliver Dyck Dionisi hat sich seit 2017 als Tutor für das fachspezifische Schlüsselqualifikations-Seminar „Interkulturelle Kompetenz“ hervorgetan und selbständig Seminarbeiträge geleistet. Darüber hinaus war er im Rahmen des Tutoriums zur interkulturellen Kompetenz für die Betreuung der internationalen Bachelor- und Master-Studierenden sowie der Erasmus-Studierenden mitverantwortlich. Dabei hat er einen großen Beitrag zum Erstellen eines Online-Kursraumes geleistet. In diesem werden unter anderem ein Buch zum Austausch interkultureller Erfahrungen mit Studierenden erarbeitet sowie innovative Ideen zur Förderung der interkulturellen Kommunikation in Studium und Beruf gesammelt. Alle Kursinhalte sind auf Englisch, wodurch der direkte Austausch zwischen Studierenden aus dem In- und Ausland gefördert wird.



Die Preisträger des Tutorenpreises Biologie 2019 (v. l.: Nonso Josephat Ikenga; Atinuke Melody Ogunboye und Oliver Dyck Dionisi. Nicht auf dem Foto: Gökhan Karpuzoglu. (Bild: Dr. Ulrike Rapp-Galmiche)

Der Tutorenpreis Biologie

Den Tutorenpreis Biologie hat 2017 Ulrike Rapp-Galmiche, Koordinatorin für das Kompass Tutoren- und Mentorenprogramm in der Fakultät für Biologie, ins Leben gerufen. Mit dem Preis werden Tutoren gewürdigt, die durch ihren kontinuierlichen Einsatz die erfolgreiche Einführung und Etablierung neuer Schlüsselqualifikationen, Tutorien oder Vorkurse im Rahmen des Projekts „Qualitätspakt Lehre an der JMU“ ermöglichen. Im Fokus des Preises 2019 standen Tutorinnen und Tutoren, die über das Tutorium hinaus einen besonderen Einsatz im Bereich digitaler Lehre und E-Learning geleistet haben.



Das Konzept der Fachtutoren-Ausbildung in der Fakultät für Biologie an der Universität Würzburg wurde von der Hochschulrektorenkonferenz 2014 als Good-Practice-Beispiel ausgezeichnet und anderen Universitäten zur Nachahmung empfohlen.

Förderer der humanen Sprache

Der Theologe Erich Garhammer hat den diesjährigen Ökumenischen Predigtpreis für sein Lebenswerk erhalten. Garhammer hatte von 2000 bis 2017 den Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg inne.



Preisverleihung in Bonn mit Erich Garhammer (r.), dem Juryvorsitzenden Eberhard Hauschild (l.) sowie den ebenfalls Ausgezeichneten Daniel Steigerwald und Regina Laudage-Kleeberg. (Bild: Friederike Nordholt / Universität Bonn)

„Wir zeichnen heute Dr. Erich Garhammer, Professor der Universität Würzburg im Ruhestand, für sein Lebenswerk mit dem ökumenischen Predigtpreis aus, weil er die christliche Rede in der katholischen Kirche im deutschen Sprachraum zu hohem Ansehen gebracht und weit über den akademischen Unterricht hinaus gefördert hat. Wir ehren einen mutigen Förderer der humanen, klärenden und heilenden Sprache.“

Die Predigtlehre bereichert

Mit diesen Worten begründete Laudator Reinhard Schmidt-Rost die Verleihung der Auszeichnung an Garhammer bei dem Festakt am 20. November in der Bonner Schlosskirche. Schmidt-Rost ist emeritierter Professor für Praktische Theologie und Universitätsprediger an der Universität zu Bonn und Mitglied der Jury, die für die Auswahl der Preisträger verantwortlich ist.

Garhammer habe die Predigtlehre vielfältig durch seine Anregungen bereichert – und dies immer im ökumenischen Gespräch. Mit seinem Werk habe er „auf das Leben seiner Mitmen-

schen spürbar fördernd eingewirkt und viele Menschen durch sein Wort und Werk beeinflusst“, so Schmidt-Rost.

Garhammer hatte von 2000 bis 2017 den Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg inne. Entsprechend seiner Fächerwahl im Studium – Theologie und Germanistik – galt sein Forschungsschwerpunkt dem Gespräch und der Auseinandersetzung mit der modernen Literatur. In seinen zahlreichen Büchern hat er sich immer wieder mit dem Anregungspotential der Literatur für die Theologie beschäftigt.

Die Gegenwartsliteratur ins Gespräch gezogen

Erich Garhammer habe mit seinem Werk die Predigt „aus Zumutungen eines neuscholastischen Traditionalismus einerseits und einer erlebnishungrigen Event-Kultur andererseits“ zu befreien gewusst, so Laudator Schmidt-Rost. Dazu habe er sich zunächst auf den Reichtum der biblischen Erzählungen mit der Fülle ihrer lebensvollen Metaphern gestützt, um dann auch die Sprachkünstler der Gegenwartsliteratur ins Gespräch zu ziehen. Zu diesen Sprachkünstlern zählen beispielsweise die Schriftsteller Reiner Kunze und Christoph Ransmayr. Für diese Nähe zur Literatur stand konsequenterweise auch das Motto von Garhammers Abschiedsvorlesung im Mai 2017: „Wer nichts erzählen kann, hat auch nichts zu sagen“.

Von seinem Lehrstuhl an der Universität Würzburg ist Garhammer seit gut zwei Jahren emeritiert. Weniger aktiv ist er deshalb nicht. Und so konnte ihm Schmidt-Rost zum Ende seiner Laudation wünschen, „dass er das Werk seines Lebens noch viele Jahre fortsetzen könne, zum Wohl der Menschen und zu Gottes Lob.“

Der Predigtpreis

Der undotierte Predigtpreis in Form einer Bronzeskulptur wurde im Jahr 2000 vom Bonner Verlag für die Deutsche Wirtschaft gestiftet. Seit dem Ende der Sponsorentätigkeit 2018 führt die Evangelische Theologische Fakultät der Universität Bonn die Preisvergabe durch. Ziel der Auszeichnung ist es, dem Dialog zwischen Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft zu dienen und „das verkündigte Wort transparent und zugänglich“ zu machen. Frühere Preisträger sind beispielsweise der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch (2000), der Rhetorik-Professor Walter Jens (2002) und der ehemalige Präsident des Bundestags Norbert Lammert (2017).

Neues Zentrum für Krebsforschung

Durch den organisatorischen Zusammenschluss der Universitätsmedizin in Bayern sollen in Zukunft neue Krebstherapien noch effizienter entwickelt und den Patienten an allen Standorten noch leichter zugänglich gemacht werden können.

Die sechs Universitäten in Augsburg, Erlangen, München (LMU und TU), Regensburg und Würzburg sowie die ihnen zugeordneten Universitätsklinika haben sich zum Bayerischen Zentrum für Krebsforschung (BZKF) zusammengeschlossen. Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Einrichtungen unterzeichneten am 21. November 2019 in Erlangen gemeinsam mit Wissenschaftsminister Bernd Sibler und im Beisein des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder eine entsprechende Kooperationsvereinbarung. Nach Aussagen des Ministerpräsidenten ist die überregionale Forschungsförderung an bayerischen Universitäten ein zukunftssträchtiges Modell auch für andere Forschungsschwerpunkte.

Das BZKF bündelt die Kräfte aller Partner, um noch schneller und effizienter Forschungsergebnisse zu erzielen sowie die onkologische Prävention, Diagnose und Therapie weiter zu verbessern. „Mit dem neuen Zentrum läuten wir ein neues Zeitalter für die Behandlung von Krebspatienten ein. Es wird allen Bürgerinnen und Bürgern im Freistaat einen wohnortnahen Zugang zu onkologischer Spitzenmedizin ermöglichen. Wir leisten damit echte Pionierarbeit im Kampf gegen den Krebs“, betonte Minister Sibler bei der Unterzeichnung. Das BZKF bringt unter anderem folgende Vorteile und Verbesserungen mit sich:

- Krebspatienten in Bayern können über das Zentrum in Zukunft noch leichter an frühen klinischen Studien teilnehmen und von neuen Therapieoptionen profitieren – unabhängig davon, welches Uniklinikum in ihrer Nähe ist. „Dazu bauen die beteiligten Standorte in enger Abstimmung miteinander in unterschiedlichen Bereichen der Krebsbehandlung spezialisierte und international wettbewerbsfähige Forschungsinfrastrukturen weiter auf, die allen Partnern zugänglich gemacht werden“, berichtet Professor Matthias Frosch, der Dekan der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg.
- Die jeweils vorhandene Expertise kann über das Netzwerk von allen Standorten genutzt werden. So werden Mehrfachentwicklungen vermieden werden.
- Über einheitliche Grundstrukturen – insbesondere im IT-Bereich – können sich Forschungsgruppen vernetzen und standortübergreifend und interdisziplinär arbeiten. Laut Professor Georg Ertl, dem Ärztlichen Direktor des Uniklinikums Würzburg, werden dadurch die Voraussetzungen verbessert, dass aktuelle Erkenntnisse der Grundlagenforschung noch schneller als innovative Diagnose- und Therapieoptionen bei den Patienten in ganz Bayern ankommen.
- Zukünftig wird ein Bürgertelefon Patienten, deren Angehörige und alle interessierten Bürgerinnen und Bürger kostenfrei und wissenschaftlich fundiert informieren. Individuelle Fragen und Probleme können dadurch direkt an die einzelnen spezialisierten Zentrumstandorte vermittelt werden.

Koordiniert wird das BZKF durch eine Geschäftsstelle, die derzeit am Universitätsklinikum Erlangen aufgebaut wird.



Mit dieser technischen Ausrüstung erforscht Dr. Barbara Händel (l.), wie sich Bewegung auf die Verarbeitung visueller Reize auswirkt. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Gehen verändert das Sehen

Wenn ein Mensch herumläuft, verarbeitet er visuelle Eindrücke anders als in Ruhe: Das periphere Gesichtsfeld wird dann stärker ausgelesen. Das haben Würzburger Neurowissenschaftler herausgefunden.

Wie nimmt der Mensch seine Umwelt wahr? Was bewirken die Sinnesreize im peripheren Nervensystem, was im Gehirn? Dafür interessiert sich die Wissenschaft aus vielen Gründen. Langfristig könnten Erkenntnisse aus dieser Forschung dazu beitragen, Krankheiten wie ADHS oder Parkinson besser zu verstehen.

Die Wahrnehmung und die zu Grunde liegenden Nervenaktivitäten werden meistens bei sitzenden oder liegenden Versuchspersonen gemessen, zum Beispiel im Kernspintomographen. Der Kopf ist dabei in der Regel fixiert, und die Probanden sind angehalten, möglichst nicht zu blinzeln. Die Messungen laufen also unter gut kontrollierten, aber eher unnatürlichen Bedingungen ab.

Optische Präferenz verschiebt sich

Bei der Verarbeitung visueller Reize macht es aber einen Unterschied, ob der Mensch sitzt oder sich bewegt: Beim Umherlaufen wird der periphere Anteil des Gesichtsfeldes im Vergleich zum zentralen Anteil viel deutlicher ausgelesen als in Ruhe. Das lässt sich sowohl an der Wahrnehmung der Probanden als auch an deren Gehirnantwort nachweisen.

Diese Verschiebung der optischen Präferenz macht Sinn. „Es ist vor allem die periphere visuelle Information, die uns Aufschluss über die Richtung und Geschwindigkeit unserer Bewegung gibt und damit für unsere Navigation eine wichtige Rolle spielt“, sagt Dr. Barbara Händel. Die Neurowissenschaftlerin von der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg hat die neuen Erkenntnisse mit ihrem Kollegen Dr. Liyu Cao im Fachmagazin PLOS Biology veröffentlicht.

„Von Tieren war bekannt, dass eine gesteigerte Körperbewegung zu einer erhöhten Feuerrate in visuellen Arealen des Gehirns führt“, sagt Dr. Händel. Für Menschen liegen bislang nur wenige Verhaltensexperimente vor, die den Einfluss von Bewegung auf sensorische Gehirnareale untersuchen. Manches deutet aber auf eine Verbindung zwischen kognitiven Prozessen und dem Bewegungszustand hin. „Es gibt zum Beispiel Hinweise darauf, dass Menschen in Bewegung besser lernen“, sagt die JMU-Forscherin. Die zu Grunde liegenden neuronalen Mechanismen seien aber bisher nicht detailliert getestet worden.

Mobiles EEG, Sensoren und Videobrillen

Genau solche Wissenslücken will Barbara Händel mit ihrer Arbeit schließen. Um die Kopplung von Bewegung und Wahrnehmung zu erforschen, ist ein ausgefeiltes technisches Equipment nötig. Während die Versuchspersonen umherlaufen, tragen sie Elektrodenkappen, die ihre Gehirnströme erfassen. Die EEG-Daten gehen drahtlos an einen Laptop, den die Probanden in einem Rucksack mit sich führen. Bewegungssensoren, Videobrillen und mobile Geräte zur Aufzeichnung der Augenbewegungen vervollständigen das Setting.

Ein ziemlicher Aufwand. „Aber wir müssen diesen Schritt gehen, wenn wir die Wahrnehmungsstrategien des Menschen während seines natürlichen Verhaltens verstehen wollen“, sagt Dr. Händel. Noch sei die Erforschung der Wahrnehmung bei Menschen in Bewegung ganz am Anfang. Es sei nun Sache der Wissenschaft, schlaue Fragen zu stellen und herauszufinden, welche davon sich mit der mobilen technischen Ausrüstung beantworten lassen.

Viele spannende Forschungsfragen offen

Als nächstes will die JMU-Wissenschaftlerin den Effekt der veränderten Wahrnehmung weiter untersuchen. Tritt er nur bei visuellem Input auf oder möglicherweise auch in anderen sensorischen Bereichen? Spielt er, neben der Navigation, vielleicht auch bei anderen kognitiven Fähigkeiten wie Gedächtnisleistung und Kreativität eine Rolle?

Das alles ist gut möglich: Aus Experimenten mit Ratten ist bekannt, dass die Tiere besser lernen, wenn sie in Bewegung sind. Und die Vorstellung, dass Gehen die Kreativität steigert, gibt es schon seit der Antike. „Die Peripatetiker, eine philosophische Schule um Aristoteles, diskutierten zum Beispiel meist im Gehen, wovon sich auch ihr Name ableitet“, sagt Barbara Händel.

Eine Verbindung gibt es auch zwischen Kreativität und Augenbewegungen: „Man weiß, dass Menschen öfter blinzeln, je kreativer sie eine Aufgabe lösen. Und wir haben herausgefunden, dass Menschen beim Umherlaufen ebenfalls häufiger blinzeln als in Ruhe.“ Offenbar gibt es also zwischen den Bewegungen des Körpers, der Augen und der geistigen Leistungsfähigkeit vielerlei Verknüpfungen. Deren Erforschung könnte noch viele interessante Aspekte zu Tage fördern.

Förderer des Projekts

Die Arbeiten von Barbara Händel werden aus einem Starting Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC) gefördert. Diese mit 1,5 Millionen Euro dotierte Auszeichnung vergibt der ERC an exzellente Nachwuchswissenschaftler.

Ihre Forschungen führt die Neurowissenschaftlerin an der JMU am Psychologie-Lehrstuhl von Professor Wilfried Kunde durch. Dessen Team erforscht unter anderem Wahrnehmungsvorgänge in Relation zu Einzelbewegungen beim Menschen. Für die Experimente mit insgesamt 30 Versuchspersonen stellte das JMU-Sportzentrum eine der Sporthallen zur Verfügung. „Die unbürokratische Unterstützung und problemlose Zusammenarbeit war bei diesem Projekt ein echtes Highlight“, sagt die Forscherin.

Publikation

Walking enhances peripheral visual processing in humans. Liyu Cao, Barbara Händel. 11. Oktober 2019, PLOS Biology, <https://doi.org/10.1371/journal.pbio.3000511>

Kontakt

Dr. Barbara Händel, Institut für Psychologie, Universität Würzburg, T +49 931 31-84194, barbara.haendel@uni-wuerzburg.de

Staatssekretärin zu Besuch

Bei einem Besuch an der Uni Würzburg informierte sich Anna Stolz, Staatssekretärin im bayerischen Unterrichts- und Kultusministerium, über die Universitätsbibliothek und das MIND-Center.

Als Jurastudentin der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg hat Anna Stolz ihre Vorlesungen hauptsächlich in der Alten Universität in der Innenstadt besucht. Trotzdem ist ihr auch die Universitätsbibliothek auf dem Hubland-Campus vertraut: „Hier habe ich oft gelernt und gestöbert.“ Daran erinnerte sich die Politikerin, als sie ihrer früheren Universität am 15. November 2019 einen Besuch abstattete.

In ihrer Funktion als Landtagsabgeordnete für Unterfranken interessierte sich Anna Stolz unter anderem für die Rolle, welche die Unibibliothek für die Region spielt. Und als Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus hörte sie mit großem Interesse, wie praxisnah Lehramtsstudierende im MIND-Center der Uni ausgebildet werden.

Viele Partnerschaften mit Schulen

Universitätspräsident Alfred Forchel begrüßte die Alumna der Uni Würzburg im Foyer der Zentralbibliothek. Er wies unter anderem darauf hin, dass die JMU in den vergangenen zehn Jahren in Unterfranken flächendeckend Partnerschaften mit Schulen etabliert hat.

Enge Kontakte mit Gymnasien und anderen Schulen pflegt auch die Unibibliothek. Rund 3.000 Schülerinnen und Schüler nehmen an Führungen durch die Bibliothek teil, wie Direktor Hans-Günter Schmidt sagte. Hinzu kommen maßgeschneiderte Angebote wie der offene Researchtreff: Hier gibt es Unterstützung bei der Literatursuche, etwa wenn es um Facharbeiten oder Referate geht.

In der Handschriftenabteilung zeigte Schmidt der Besucherin einige historische Kostbarkeiten. Ein Stück gefiel der Staatssekretärin besonders gut – eine Steuerliste der Gemeinde Arnstein aus dem Jahr 1652. „Gerade als gebürtige Arnsteinerin ist ein solches antikes Schriftstück unbezahlbar, um unsere Geschichte und unsere Wurzeln zu bewahren und lebendig zu halten“, betonte die Staatssekretärin, die von 2014 bis 2018 hauptamtliche erste Bürgermeisterin der Stadt Arnstein im Landkreis Main-Spessart war.



Hans-Günter Schmidt präsentierte Anna Stolz und Alfred Forchel wertvolle historische Stücke aus der Würzburger Universitätsbibliothek. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Praxisnähe für Lehramtsstudierende

Weiter ging es ins MIND-Center, das JMU-Didaktikzentrum für Mathematik, Informationstechnologie und Naturwissenschaften. Dort zeigte Dr. Markus Elsholz der Staatssekretärin einige Mitmach-Stationen der interaktiven Wissenschaftsausstellung TouchScience@MIND.

Mit großem Interesse hörte Anna Stolz, wie praxisnah Lehramtsstudierende im MIND-Center ausgebildet werden. Das Zentrum hat mehrere Lehr-Lern-Labore eingerichtet, in denen die Studierenden selbst erarbeitete Unterrichtseinheiten mit Schülerinnen und Schülern durchführen können. Wie das abläuft, möchte die Staatssekretärin nun auch hautnah erleben – der Einladung von Präsident Forchel und Markus Elsholz zu einem Besuch im Sommer 2020 dürfte sie darum gerne folgen.



Im MIND-Center trat Anna Stolz im Spiel „Mindball“ gegen Andreas Elsholz an. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Perspektiven für Naturwissenschaftler

Über Berufsfelder im naturwissenschaftlichen Bereich informiert eine neue Vortragsreihe des Career Centre. Sie wendet sich sowohl an Studienanfänger als auch Studierende, deren Universitätsabschluss in greifbare Nähe rückt.

Die Arbeitsmarktsituation von Naturwissenschaftlern gilt gemeinhin als anspruchsvoll aber noch robust. Allerdings zeigt sich schon seit einiger Zeit, dass auch für diese Absolventengruppe aufgrund zu erwartender zukünftiger globaler Wirtschaftsaussichten eine lebenslange Jobgarantie nicht mehr gegeben ist. Jedoch bieten die über viele Firmen hereinbrechenden Digitalisierungsaufgaben auch große Chancen für Naturwissenschaftler, die mit ihrem oft analytisch und strukturiert angelegten Studium neue Unternehmensinhalte und -aufgaben mit dem technisch Machbaren verknüpfen können, um auch in der Zukunft markt- und wettbewerbsfähige Produkte produzieren und anbieten zu können.

Naturwissenschaftlichen Absolventen mit kreativen und problemorientierten Problemlösefähigkeiten, kombiniert mit spezialisierten IT- und Sprachqualifikationen, eröffnet der Arbeitsmarkt auch in Zukunft vielfältige Einsatzmöglichkeiten.

In der neuen Vortragsreihe „Perspektiven für Naturwissenschaftler“ werden ausgewählte Referenten hierzu passende Einstiegsmöglichkeiten und Karrierestrategien in den unterschiedlichsten Bereichen wie beispielsweise Forschung und Entwicklung, Datenanalyse oder Consulting vorstellen. Auch der Weg in die Existenzgründung wird als mögliche Option aufgezeigt.

Die Veranstaltungen finden an den jeweiligen Fakultäten zu unterschiedlichen Uhrzeiten statt. Das Programm

- Mittwoch, 27. November 2019: „Einblicke in die Datenverarbeitung und -analyse im Automotive-Sektor am Beispiel Aftersales Marketing“ (Dr. Christan Oppenländer, Daimler AG). 16.15 bis 17.45 Uhr, SE 10 in der Physik (ehemalige Teilbibliothek Physik)
- Freitag, 29. November 2019: „KI – Hands on in Unternehmen – von der Abschlussarbeit zum IT-Berater für Künstliche Intelligenz“ („Stefan Raab, Informatikstudent und (Junior) IT Consultant bei der enowa AG). 14.15 bis 15.45 Uhr, Seminarraum II in der Informatik
- Dienstag, 10. Dezember 2019: „Wie kann die Medizintechnik dazu beitragen, die Gesundheitsversorgung durch Digitalisierung zu revolutionieren, ohne dass der Mensch auf der Strecke bleibt – ein Paradigmenwechsel“ (Dr. Michael Hartung, Mitgründer der LOTHAR MEDTEC GmbH, Sustainable Digital Transformer). 16.15 bis 17.45 Uhr, Hörsaal C, Chemie Zentralgebäude
- Freitag, 10. Januar 2020: „Berufsperspektiven für Bio-Wissenschaftler in der forschenden Pharmazeutischen-Industrie“ (Prof. Dr. Klaus Erb, Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG). 15.15 Uhr bis 16.45 Uhr, Hörsaal A101, Biozentrum
- Geplant: Mittwoch, 15. Januar 2020: „Berufsperspektiven für Chemiker bei der Wacker AG“ (Markus Huber, Wacker Chemie AG). 12.15 Uhr bis 13.45 Uhr, Hörsaal D, Chemie Zentralgebäude

Kontakt: Steffen Eichhorn, Zentrum für innovatives Lehren und Studieren –Career Centre – T+49 931 3189778; steffen.eichhorn@uni-wuerzburg.de

Franken-Krimi in der Unibib

Mörderisches Franken: Günter Huth liest aus seinem neuesten Krimi „Der Schoppenfetzter und die Krallen des Löwen“. Und nach dem Event haben die Besucher die Chance, weitere Kriminalfälle aus der Region zu entdecken.

Spektakuläre Morde gab und gibt es in Franken zuhauf, speziell in der Domstadt Würzburg. Die Miniaturen der Fries-Chronik beispielsweise beschreiben einzelne Mordszenen aus der Bischofsgeschichte Würzburgs. Und auch die Gegenwart geizt nicht mit Aufsehen erregenden Kriminalfällen. Die zahlreichen Kriminalfälle bieten Krimiautoren einen reichen Fundus an Stoffen und Themen.

Günter Huth, der durch seine „Schoppenfetzter“-Krimis bekannte Würzburger Autor, präsentiert am 3. Dezember 2019 um 19 Uhr in der Würzburger Universitätsbibliothek seinen neuesten Krimi „Der Schoppenfetzter und die Krallen des Löwen“. Die Besucher dürfen gespannt sein auf Erich Rottmanns siebzehnten Fall, in dem unter anderem der OB Schluckhart und die Filmcrew vom „Dadord Würzburch“ eine Rolle spielen.

Nach der Lesung haben die Besucher die Gelegenheit, weitere Kriminalfälle aus der Region zu entdecken. Gezeigt werden die Fries-Chronik, Regionalkrimis und Bücher zu spektakulären Kriminalfällen in Franken aus dem Archiv der Universitätsbibliothek. Abschließend sind alle Besucher zu einem Glas Sekt eingeladen.

Eintrittskarten zum Preis von 5 Euro (3 Euro ermäßigt) gibt es an der Abendkasse ab 18.30 Uhr und im Vorverkauf im Sekretariat der Universitätsbibliothek: sekretariat@bibliothek.uni-wuerzburg.de, T +49 (931) 31 85943, Öffnungszeiten Sekretariat: Mo-Do von 08.30 bis 16 Uhr, Fr von 08.30 bis 14 Uhr.

50 Jahre Völkerverständigung

Bei ihrem Jubiläumsfest blickte die Deutsch-Iberische Gesellschaft Würzburg auf ihre lange Geschichte zurück. Schon seit ihrer Gründung 1969 hat sie ein besonderes enges Verhältnis zur Uni Würzburg.

Im Jahr 1969 gründete sich die Deutsch-Iberische-Gesellschaft (DIG) Würzburgs. Bereits einige Jahre zuvor wuchs bei den Beteiligten der Wunsch, den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und den spanisch- und portugiesischsprachigen Ländern zu fördern. Die Vermittlung von Wissen über die unterschiedlichen Kulturen sowie die Förderung freundschaftlicher Beziehungen waren die zentralen Ziele. Nun feierte die DIG kürzlich ihren 50. Geburtstag mit einem Jubiläumsfest im Toscana-Saal der Würzburger Residenz – und blickte zurück auf bewegte Jahre.

Abende mit Musik, Film, Theater. Vorträge zu Kulturwissenschaft, Literatur und Geschichte. Lesungen, Museumsbesuche, Führungen oder Tertulias, die spanische Bezeichnung für eine

legere Gesprächsrunde. Damals wie heute bietet die ehrenamtliche DIG ein breites Programm für Freunde der spanischen- und portugiesischen Kultur.



Professor Detlef Hansen, aktueller Präsident der Deutsch-Iberischen Gesellschaft (DIG) und Professor Theodor Berchem, einst Gründungspräsident der DIG und Präsident der JMU, feierten das 50-jährige Bestehen der DIG. (Bild: W. Schubert)

Gründung durch JMU-Präsidenten

„Außerdem stellt die Deutsch-Iberische-Gesellschaft ein wichtiges Bindeglied zwischen der Universität Würzburg und der Universität unserer Partnerstadt Salamanca dar“, erklärt Detlef Hansen, Präsident der DIG und Professor an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Viele Veranstaltungen wurden in den vergangenen Jahrzehnten in Kooperation mit der Universität organisiert.

Das enge Verhältnis zur JMU wird auch schon bei der Gründung deutlich: Der Gründungspräsident war Professor

Theodor Berchem, wenig später auch Präsident der JMU. „Auch danach war stets ein Universitätsprofessor Präsident der DIG“, so Hansen. Er selbst ist bereits seit zehn Jahren im Amt und wurde erst kürzlich von den Mitgliedern in dieser Funktion bestätigt.

Rund 600 Veranstaltungen

Neben dem Grußwort von Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt sprach auch Berchem in seinem Festvortrag über die vergangenen 50 Jahre der DIG: Mit rund 600 Kulturveranstaltungen im Laufe der Jahre habe die Gesellschaft einen wesentlichen Beitrag zur Völkerverständigung geleistet und sei ein fester kultureller Bestandteil der Stadt und der Region.

Das Jubiläumsfest war zudem gespickt mit spanischer Kultur: Der Würzburger Kunsthistoriker Professor Damian Dombrowski sprach zum Thema „Wie die spanische Malerei ihr Publikum fand“ und Ingo Klüder las Gedichte von Antonio Machado im spanischen Original.



Drei Werke der Ausstellung „Künstler im Licht“ in der Uni am Sanderring. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Künstler im Licht

Eine neue Ausstellung in der Universität am Sanderring zeigt Bilder, die von Menschen mit Autismus geschaffen wurden. Die Werke sind bis 20. Dezember 2019 zu sehen.

Der Förderverein der Stiftung „Menschen und Autismus – Lebensqualität durch Beziehung e.V.“ hat ein beispielgebendes Projekt initiiert. Dabei stehen Kunstschaffende Menschen mit Autismus zur Seite, die sich künstlerisch betätigen möchten. Aus dem Projekt mit dem Namen „Künstler im Licht“ ist eine Sammlung von mittlerweile 150 Exponaten entstanden.

Die Sonderpädagogik der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg pflegt zu diesem Projekt seit einiger Zeit engere Kontakte. Dadurch kam nun in der Uni am Sanderring eine Bilderausstellung zu Stande, die Werke von Menschen mit Autismus zeigt.

Die Ausstellung ist eine gemeinsame Initiative der Universität, des Lehrstuhls für Sonderpädagogik V und des Fördervereins. Sie ist bis 20. Dezember 2019 zu sehen; der Eintritt ist frei.

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 6 – 22 Uhr, Freitag 6 – 20 Uhr, Samstag 8 – 18 Uhr.

Kontakte mit externen Partnern seien für die Universität sehr wichtig, so Universitätsvizepräsidentin Barbara Sponholz bei der Eröffnung der Ausstellung. Dadurch erhalte die Wissenschaft Informationen und Impulse, die als Basis für neue Fragestellungen und Forschungsarbeiten dienen könnten.

Künstlerische Betätigung fördert Kompetenzen

In der Arbeit des JMU-Instituts für Sonderpädagogik geht es immer wieder auch darum, wie sich künstlerische Begabungen bei Menschen mit Behinderung fördern lassen. Die Frage, inwieweit ästhetische Bildungsangebote für benachteiligte Gruppen kommunikative Kompeten-

zen und soziale Interaktionen beeinflussen können, erforschen Sonderpädagogik und Kunstpädagogik aktuell in einem gemeinsamen Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird.

Darüber berichtete bei der Vernissage Professor Roland Stein, Inhaber des Lehrstuhls für Sonderpädagogik V: „Die künstlerisch-ästhetische Arbeit mit Menschen mit Autismus lässt deren Kreativität und Facettenreichtum in den Vordergrund treten.“ Hierdurch würden kreative, soziale und kommunikative Kompetenzen gefördert. Zugleich werde es Menschen mit Autismus ermöglicht, über die Bilder etwas von sich selbst mitzuteilen.

Menschen mit Autismus in ihrer Welt besuchen

Diese Kommunikation funktioniert auch in die andere Richtung. „Menschen mit Autismus erlauben es uns manchmal, sie in ihrer Welt zu besuchen“, sagte Rainer Uschwa, erster Vorsitzender des Fördervereins. Genau solche Besuche will der Verein mit Kunst-Patenschaften ermöglichen.

Wie die Idee in der Praxis funktioniert, berichtete der Veitshöchheimer Künstler José Sanchez in einem Videointerview, das der zweite Vereinsvorsitzende Michael Wenzel aufgenommen hatte.

Sanchez ist der Kunst-Pate von Dominik Rösler, der in der Ausstellung gleich mehrere Bilder zeigt. Im Lauf der gemeinsamen Arbeit ist offensichtlich eine Beziehung zwischen den beiden entstanden. So schildert es die Mutter des 24jährigen Malers. Ihr Sohn habe schon als Kind nie Freunde gehabt und sei immer für sich selbst gewesen. Als „Freunde“ habe er am ehesten noch Comicfiguren wie Pinocchio oder die Biene Maja genannt. Doch inzwischen betrachte er wohl auch seinen Kunst-Paten als Freund. Als seine Mutter ihn fragte, wem er zu Weihnachten etwas schenken wolle, lautete die Antwort: „Dem José“.

Viele Fragezeichen zu Autismus

Autismus tritt bei Männern wesentlich häufiger auf als bei Frauen, und die Zahl der Fälle steigt an. „Warum das so ist, wissen wir nicht“, sagte Professor Christoph Ratz, geschäftsführender Vorstand des Instituts für Sonderpädagogik.

Unbekannt seien auch die genauen Ursachen für Autismus. „Das kommt daher, dass sie von ihrer Mutter nur mit Gummihandschuhen angefasst wurde“: Diese Erklärung bekam Ratz Mitte der 1980-er Jahre als Praktikant in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen aufgetischt. Modernere Erklärungsversuche gehen davon aus, dass Autismus eine Schutzreaktion auf zu viele Reize sein könnte.

Ratz' Schlusswort: „Die hier gezeigten Bilder schaffen möglicherweise neue Perspektiven oder Begegnungsmöglichkeiten. Nutzen wir Sie!“

Personalia vom 26. November 2019

Dr. **Svenja Hümmer**, Akademische Rätin auf Zeit, Physikalisches Institut, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 16.11.2019 zur Akademischen Rätin ernannt.

Matthias Funken, Leiter des Rechenzentrums, ist seit 01.10.2019 Chief Information Officer (CIO) der Universität Würzburg. Die Rolle des CIO, der für die Informationstechnologie an der JMU zuständig ist und direkt der Universitätsleitung berichtet, wurde im Zuge der Besetzung des aktuellen Universitätspräsidiums im vergangenen Jahr geschaffen. Zu den Aufgaben des CIO gehören die Weiterentwicklung und Umsetzung der IT-Strategie der Universität sowie die operative Steuerung der IT. Funken ist damit Ansprechpartner für alle IT-Belange der Universität und vertritt diese Funktion sowohl nach innen als auch nach außen in allen IT-Gremien. Auch die IT-Gesamtstrategie rückt für den neuen CIO nun noch stärker in den Fokus.

Fachkollegienwahl der DFG 2019

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Wahlergebnisse für die Fachkollegienwahl 2019 veröffentlicht. Rund 53.300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gaben ihre Stimmen für die 49 Fachkollegien ab. Von der Universität Würzburg sind folgende Personen in die Fachkollegien gewählt worden:

FK 110 Psychologie: Fach-Nr. 110-01 Allgemeine, Kognitive und Mathematische Psychologie:
Prof. Dr. **Wilfried Kunde**, Lehrstuhl für Psychologie III

FK 201 Grundlagen der Biologie und Medizin: Fach-Nr. 201-04 Strukturbiologie:
Prof. Dr. **Caroline Kisker**, Rudolf-Virchow-Zentrum für experimentelle Biomedizin
Prof. Dr. **Bettina Böttcher**, Lehrstuhl für Biochemie, Biozentrum

FK 203 Zoologie: Fach-Nr. 203-03 Ökologie und Biodiversität der Tiere und Ökosysteme, Organismische Interaktionen:
Prof. Dr. **Ingolf Steffan-Dewenter**, Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie (Zoologie III), Biozentrum

FK 204 Mikrobiologie, Virologie und Immunologie: Fach-Nr. 204-03 Medizinische Mikrobiologie und Mykologie, Hygiene, Molekulare Infektionsbiologie:
Prof. Dr. **Oliver Kurzai**, Institut für Hygiene und Mikrobiologie

FK 205 Medizin: Fach-Nr. 205-17 Endokrinologie, Diabetologie, Metabolismus:
Prof. Dr. **Martin Fassnacht**, Universitätsklinikum Würzburg, Zentrum Innere Medizin, Medizinische Klinik und Poliklinik I

FK 205 Medizin: Fach-Nr. 205-32 Medizinische Physik, Biomedizinische Technik:
Prof. Dr. **Michael Laßmann**, Universitätsklinikum Würzburg, Zentrum Innere Medizin, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin

FK 205 Medizin: Fach-Nr. 205-33 Anatomie:
Prof. Dr. **Süleyman Ergün**, Lehrstuhl für Anatomie II

FK 206 Neurowissenschaften: Fach-Nr 206-04 Kognitive, systemische und Verhaltensneurobiologie:
Prof. Dr. **Charlotte Förster**, Lehrstuhl für Neurobiologie und Genetik, Biozentrum

FK 321 Molekülchemie: Fach-Nr. 321-01 Anorganische Molekülchemie - Synthese, Charakterisierung:
Prof. Dr. **Maik Finze**, Institut für Anorganische Chemie

FK 321 Molekülchemie: Fach-Nr. 321-02 Organische Molekülchemie - Synthese, Charakterisierung:
Prof. Dr. **Anke Krüger**, Institut für Organische Chemie